

REMIGIUS BÄUMER, Martin Luther und der Papst. Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung, Heft 30. 2. Aufl., Münster/Westf. 1971. 100 Seiten.

Luthers Stellung gegenüber dem Papsttum hat sowohl Bewunderung wegen der damit verbundenen Konsequenz als auch Abscheu wegen der Schärfe der Stellungnahmen hervorgerufen, die zur Bildung neuer protestantischer Kirchen führten. Neuerdings wird die Meinung vertreten, daß nicht so sehr Luthers Rechtfertigungslehre als vielmehr seine Einstellung gegenüber Papst und Kirche seine Exkommunikation durch Rom begründen. R. Bäumer stellt in seinem Büchlein, das bereits nach einem Jahr in 2. Auflage erschien, die Äußerungen Luthers über das Papsttum zusammen. Er greift dabei auf seine Arbeit »Der junge Luther und der Papst« zurück, die 1969 in der Zeitschrift »Catholica« erschien, und weitet diese bis zum Tod Luthers aus.

Dabei wird betont, daß sich bis zum Ablassstreit von 1517 keine entschiedene Ablehnung des Papsttums bei Luther finde. Dieses werde erst in den 95 Thesen über den Ablass angegriffen. So richtig dies ist, so muß doch gesehen werden, daß Luther auch vor 1517 die Mißstände in der Kirche seiner Zeit tadelte. Daß dabei das Papsttum zurücktritt, liegt daran, daß ihm nicht die Fehler und Mängel in Rom, sondern in Deutschland vor Augen stehen. Und die 95 Ablassthesen sind auch nur dann ein »Angriff« auf das Papsttum, wenn das »Evangelium« nicht in dem Sinne der

»Schatz« der Kirche ist, daß es die päpstliche Macht etwa in bezug auf Ablässe begrenzt. In der Zeit bis 1519 finden sich dann zustimmende wie auch kritische Äußerungen bei Luther nebeneinander. Hier hätte von Bäumer stärker herausgearbeitet werden können, daß Luther jetzt das Papsttum als menschliche Institution entdeckt. Dies dürfte die folgenschwerste Erkenntnis sein, weil sie nicht nur die positiven Aussagen relativiert, sondern auch Luthers spätere Angriffe auf den römischen Zentralismus begründet.

Die Zeit der »Polemik«, wie der Verfasser sie wiederholt nennt, beginnt mit der Einschätzung des Papsttums als einer antichristlichen Größe. Luther vertritt dies ab Ende 1518 privat, seit 1520 aber zunächst verschlüsselt und dann offen in seinen Schriften. Der Wittenberger ist der Meinung, daß sich der Antichrist gemäß biblischer Ankündigung dort eingenistet hat, wo man ihn am wenigsten vermutet: im Zentrum der Kirche. Er fühlt sich verpflichtet, im Namen des göttlichen Wortes dagegen aufzutreten, und hofft, daß Gott selber durch die Verkündigung des Evangeliums sich gegen den Antichrist durchsetzt. Aber auch in der Phase des härtesten Kampfes, im Frühjahr 1521, als Luther gerade exkommuniziert worden war, ist er bereit, »die päpstliche Gewalt als menschliche Ordnung hinzunehmen und anzuerkennen«. Dabei bleibt er bis zu seinem Tod: Wenn der Papst nichts gegen das Evangelium befiehlt, wenn er die Predigt der Rechtfertigung zuläßt, kann er als der Erste in der Christenheit angesehen werden.

R. Bäumer stellt diese beiden Ausagereihen nebeneinander. Er betont, daß die Polemik überwiegt. Das trifft zweifellos zu. Aber man müßte eigentlich viel mehr überrascht sein über die positiven Aspekte, die Luther über diejenige Institution vorbringt, die ihn exkommuniziert und die auf seine Ächtung gedungen hat. Auch hätte hier und da eine ausführlichere Darstellung gut getan. So wird von »Schmäihungen« Papst Hadrians VI. durch Luther berichtet, der ihm nachsagt, er habe »in Brüssel zwei Morde begehen lassen«. Der Uneingeweihte wird dies tatsächlich für eine Schmäihung halten, während Luther sich in Wahrheit auf die Verbrennung der ersten beiden protestantischen Märtyrer bezieht. Dies fällt besonders auf, wenn man beobachtet, daß andererseits vom »Märtyrertod von Thomas Morus und John Fisher« in England gesprochen wird, die heute nur allgemein bedauert werden können. Bäumer wendet sich auch gegen Aussagen von Joseph Lortz und anderen katholischen Theologen, die sich nach seiner Meinung nicht deut-

lich genug von den Überzeugungen des Wittenbergers distanziert haben.

Insgesamt wird man sagen können, daß sich Luthers Kampf in Wort und Bild gegen das Papsttum im grobianischen Stil seiner Zeit vollzog, den er so perfekt handhabte, daß er deswegen immer wieder mit Recht kritisiert wurde. Besonders gegen Ende seines Lebens nahm die Schärfe der Polemik zu. Sie wurde von vielen seiner Zeitgenossen kritisiert. Aber sein Landesherr Johann Friedrich von Sachsen nahm ihn in Schutz: Luther nehme an, daß sich das Papsttum nicht mehr bekehren werde. Deswegen wolle er jedermann dessen »Greuel« erkennen lassen, damit man sich vor ihnen hüte und das Papsttum vernichtet werde. Die geschichtliche Entwicklung verlief aber anders: Nicht zuletzt durch die Reformation kam es zu einer geistlichen Erneuerung von Papsttum und römisch-katholischer Kirche. Demgegenüber treten zeitbedingte polemische Äußerungen Luthers ein wenig zurück, die hier von R. Bäumer in aller Breite und Deutlichkeit zusammengestellt worden sind. Gerhard Müller